

# Migration – Take away-Botschaften

*Zusammengestellt von Vera Hanewinkel und Prof. Dr. Werner Nell*

- Es gibt keine einfachen Lösungen für komplexe (gesellschaftliche) Fragen wie Migration, ihre Steuerung und die Gestaltung des Einwanderungslands Deutschland!
- Migration ist zentraler Bestandteil der Menschheitsgeschichte und Alltagserfahrung von Millionen von Menschen in Deutschland, entweder über eigene Migrationserfahrung oder vermittelt über Eltern, Großeltern.
- Es sind verschiedene Komponenten und Perspektiven, die im Thema Migration angesprochen werden und ggf. in ihren Interdependenzen, aber auch in ihrer Besonderheit und ggf. Gegensätzlichkeit berücksichtigt werden müssen: anthropologische, politische und soziologische Aspekte gehören ebenso dazu wie philosophische, menschenrechtliche und ordnungsrechtliche Ansprüche; diese unterschiedlichen Zugänge generell auflösen oder abstrakt gegeneinander stellen zu wollen kann nur in Frustration oder Debatten führen, die keine Handlungsansätze für konkretes Verhalten und Werte bieten können.
- Migration statistisch betrachtet eher die Ausnahme: 2020 gab es Schätzungen zu Folge weltweit 281 Millionen Menschen, die nicht in dem Land lebten, in dem sie geboren worden waren oder dessen Staatsangehörigkeit sie besitzen (sogenannte internationale Migrant:innen) (2000: 173 Millionen), das waren 3,6 Prozent der Weltbevölkerung. Von den internationalen Migrant:innen waren 12 Prozent Flüchtlinge. Andere Formen von Migration (Arbeits-, Bildungs- Familienmigration) dominieren.
- Interkontinentale Migration hat einen deutlich geringeren Umfang als Migration über kürzere Distanzen innerhalb einzelner Weltregionen (intrakontinentale Migration), da sie mit deutlich höheren finanziellen und sozialen Kosten verbunden ist; das gilt auch für Fluchtbewegungen, die sich häufig auf die unmittelbare Nachbarschaft von Krisenherden konzentrieren, auch, weil sich die Länder des Globalen Nordens durch die Auslagerung von Grenzkontrollen weit ins Vorfeld der eigentlichen Grenzlinie (sog. Externalisierung) gegenüber solchen Bewegungen zunehmend abschotten.
- Migration hat nicht nur viele Gesichter und Geschichten, sondern ihre eigenen Abstufungen, Schichtungen und Gruppengrenzen. Fachkräfte und Flüchtlinge mögen Überschneidungen aufweisen, zwischen Armuts-, Arbeits- und Bildungs- und Wohlstandsmigration (Deutsche in Florida oder in der Schweiz) bestehen aber auch Unterschiede (in den Situationen, Motiven, Zielen, Trägergruppen und Aufnahme- und Lebensbedingungen), die es unmöglich machen, „alle über einen Kamm zu scheren“.
- Die Ärmsten der Armen können häufig nicht migrieren, weil ihnen dazu schlichtweg die Mittel fehlen (trapped populations); weil ihnen die Möglichkeit von Migration als Existenzsicherungsstrategie nicht zur Verfügung steht, erhöht sich ihre Vulnerabilität (deutlich wird dies z.B. mit Blick auf den Klimawandel und dadurch bedingte schleichende Umweltveränderungen oder plötzlich eintretende Naturkatastrophen).
- Deutschland ist weltweit nach den USA das zweitbedeutendste Einwanderungsland (hatte diesen Status aber z.B. auch schon einmal zur Zeit des Kaiserreichs inne); laut OECD zählt es zu den Ländern mit den liberalsten Regelungen für Arbeitsmigration; dennoch ist es für ausländische Fachkräfte nur mäßig attraktiv.
- Migration wird meist im Modus des Spektakulären und Kontroversen diskutiert; wie über Migration gesprochen wird, sagt viel über Konflikte um und die Arbeit von Gesellschaft an sich selbst und ihrem eigenen Selbstverständnis aus.
- Häufig werden große Zahlen, viele Beispiele (aus den Medien) und generelle Fragen diskutiert; sinnvoll und realitätsbezogener, auch näher für SchülerInnen und LehrerInnen

sind aber die Geschichten, Erlebnisse und ggf. Kontakte mit einzelnen Menschen, zumal da und wenn sie mit uns leben.

- Migration erzeugt Migration; die Wirkung von Netzwerken kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden; Netzwerke verringern die Kosten der Migration, stellen Informationen und Anknüpfungspunkte zur Verfügung; die Existenz von Migrant:innen-Netzwerken erklärt auch, warum Migration – einmal in Gang gesetzt – sich nur schlecht stoppen lässt (> Autonomie der Migration).
- Einfache Push-Pull-Modelle sind zu unterkomplex, um Migration erklären zu können, sie vermitteln das „Wasserhahn“-Bild (man müsse nur Pull-Faktoren ausschalten, um Migration zu stoppen); Migrationsentscheidungen sind viel komplexer als es diese Modelle vermitteln > Migrationsentscheidungen beruhen in der Regel nicht auf einer einzigen Ursache, sondern auf einem Ursachenbündel. Kritisiert werden Push-Pull-Modelle auch dafür, dass sie Migrant:innen als Objekte sehen, die von den Push- und Pull-Faktoren geschoben und gezogen werden. Die Modelle blenden nicht zuletzt ihre Eingebundenheit in soziale Zusammenhänge und ihre Subjektivität aus (Warum migriert eine Person, eine andere, die sich in einer vergleichbaren Situation befindet, aber nicht?).
- Flucht und Migration sind Reaktionen auf die aktuelle Polykrise, sie sind nicht selbst die Krise.
- Es lässt sich nicht immer eindeutig zwischen erzwungener und freiwilliger Migration unterscheiden; beide sind eher zwei Enden eines Kontinuums.
- Dem entsprechend kann auch die Unterscheidung von Flucht und Migration nicht immer trennscharf gezogen werden. Zugleich ist aber darauf hinzuweisen, dass Flucht und Migration durchaus unterschiedliche Formen sozialer, räumlicher Mobilität darstellen und deshalb gerade in politischer, rechtlicher und gesellschaftlicher Hinsicht auch unterschiedliche Anforderungen, Regelungen und Gestaltungsaufgaben mit sich bringen.
- Temporäre Migration ist viel häufiger als permanente Migration; das wird aber gerade auf Kartendarstellungen (klassisch: z.B. auf Deutschland zeigende mehr oder weniger dicke Pfeile) nicht abgebildet; ebenso wenig wie zirkuläre oder Pendelbewegungen sowie eine transnationale Lebensführung, die Herkunfts- und Zielkontext verbindet; die Vorstellung der einmaligen Wanderung aus einem Herkunftsland A in ein Zielland B ist unterkomplex.

„Migration“ im Unterricht / in Bildungseinrichtungen erfordert:

- „Sich seiner selbst unter anderen gewahr werden“ (Norbert Elias): Selbstreflexion und Erkundung der Zusammensetzung, des Erfahrungshintergrunds der Arbeitsgruppe
- Ein Bewusstsein der eigenen und gesellschaftlichen (begrenzten) Handlungsmöglichkeiten und Verantwortung und das Erschließen der dazu nötigen Wissensreservoirs
- Notwendigkeiten, Handlungsmöglichkeiten und Grenzen sozialer/politischer Kontrolle von gesellschaftlichen Prozessen – zumal in internationalen Zusammenhängen – erkennen
- Ausbildung von Ambiguitätstoleranz, Gesprächs-, Kooperations-, Kompromiss- und Partizipationsbereitschaft
- Achtung von Spielregeln und (Selbst-)Mäßigung (Christian von Krockow)
- Leben in einer offenen Gesellschaft bedeutet auch, dass sie offen ist für andere, die anderes sind als ich/wir: „ärgerliche Tatsache der Gesellschaft“, Ralf Dahrendorf